

# Neubauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Bratisbeler:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

Nr. 35.

Hedra, Sonnabend, 2. Mai 1903.

16. Jahrgang.

### Die Reichseinnahmen im Rechnungsjahre 1902.

In der Zeit vom 1. April 1902 bis zum Schlusse des Monats März 1903 sind folgende Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie andere Einnahmen des Deutschen Reiches zur Aufzählung gelangt:

Zölle 534 646 307 M. (gegen das Vorjahr mehr 12 830 173 M.), Zehnfünftel 12 281 164 M. (weniger 593 673 M.), Schenksteuer und Zuschlag 108 619 739 M. (mehr 1 189 702 M.), Salzsteuer 51 100 635 M. (mehr 1 641 720 M.), Maßschottsteuer 15 605 547 M. (weniger 5 759 491 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zucker 128 961 703 M. (mehr 893 860 M.), Brennsteuer 4 493 093 M. (mehr 7 978 210 M.), Schammweinsteuer 3 032 628 M. (mehr 3 032 628 M.), Schammweinsteuer 2 261 631 M. (mehr 2 261 631 M.), Brausteuer 29 982 433 M. (weniger 1 935 456 M.), Übergangsabgabe von Bier 3 587 443 M. (weniger 188 673 M.), Summe 894 772 323 M. (mehr 20 750 601 M.)

Stempelsteuer für: a) Biersteuer 21 290 175 M. (mehr 6 772 788 M.), b) Kauf- und sonstige Verschaffungsgebühren 18 570 648 M. (mehr 204 459 M.), c) Lese- u. Privatlotterien 4 752 315 M. (weniger 510 097 M.), Staatslotterien 39 729 895 M. (weniger 1 171 320 M.), d) Schiffsfachwerfen 829 461 M. (mehr 49 975 M.), Spielartenstempel 1 677 244 M. (mehr 50 075 M.), Reichsfiskusposten 12 072 638 M. (weniger 347 690 M.), Post- und Telegraphenverwaltung 436 963 818 M. (mehr 23 375 660 M.), Reichseisenbahnerwaltung 89 648 000 M. (mehr 5 887 000 M.).

benen ein Mehr von 2,8 Mill. aus der Schammweinsteuer gegenüber stehen. Des weitern wird die Brennsteuer in diesem Jahre ausnahmsweise der Reichskasse 3 Mill. Markt zur Verfügung stellen, so dass also aus dem Verbrauchsteuern auf ein Weniger von rund 17 Mill. Markt zu rechnen sein würde. Dazu kommen die Ergebnisse der Post- und der Eisenbahnverwaltung. Für beide liegen allerdings erst die Einnahmeerträge vor, was denen bei der letzten 3,7 Mill., bei der letzten 0,2 Mill. Markt weniger veranschlagt worden, als im Etat vorgesehen waren. Demgegenüber liegen sich auch hier keine erfreulichen Aussichten.

Besser gestaltet sich das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich. Von den hierbei in Betracht kommenden Einnahmen haben die Brauweinverbrauchsabgabe und die Reichskommunallabgaben auch je ein Weniger gegen den Etat, jene von 2,4, diese von 5,7 Mill. Markt ergeben. Dem Gesamtanwachs von 8,1 Mill. Markt steht aber das Mehr von 12,4 Mill. Markt bei den Zöllen und der Zehnfünftel gegenüber, jedoch den Einzelstaaten für 1902 an Überweisungen werden nur 4 Mill. Markt mehr ausgeschüttet werden können, als im Etat vorgesehen war. Man wird allerdings nicht verlegen sein, das für 1902 die Materialumlagen mit 24 Mill. Markt über die Überweisungen in den Etat eingestrichelt, das also auch nach dem oben geschilderten Ergebnis für 1902 die Einzelstaaten immer noch 20 Mill. Markt mehr an das Reich zu zahlen gesonnen sein werden, als sie von ihm heraus erhalten.

### Haus dem Reichstage

Der Reichstag beschäftigte sich am Dienstag nach dem von Zentrum eingebrachten Interpellation über die Ausführung des Reichsfinanzgesetzes. Abg. Kohl (Zent.) begründete diese Interpellation mit dem Hinweis darauf, daß entgegen dem Willen des Reichstages der Bundesrat rigorose Reformvorstellungen für die Reichssteuer erlassen habe. Staatssekretär Graf Stolowitsch erklärte die Verordnung des Bundesrats, indem er hervorhob, daß durch das Reichsfinanzgesetz die Stellung des Reichsstaates eine viel wichtigere geworden wäre und deshalb an die Qualitäten der Reichsbeamten größere Anforderungen gestellt werden müßten. In Fortsetzung der zweiten Beratung der Reichsfinanzkommission wurde lediglich über die neuen Bestimmungen des § 42 diskutiert, die bezugnehmend sind, die Kosten der Schätzung durch ungenügende Sachverständigen, Rechnungs- und Kassentücher zu schätzen, und der Aufsichtsbehörde in gewissen Fällen des Reichs der Amtsenthebung gegen diese Bestimmungen richteten die Sozialdemokraten heftige Angriffe.

Am 29. v. h. steht zunächst auf der Tagesordnung die Interpellation des Grafen v. Bismarck über die Ausführung des Reichsfinanzgesetzes. Die Interpellation einnehmen zurückzuführen und auch die Strafen- und Bußen durchzuführen.

Der Sozialist Reichsminister als auch der Interpellant damit einverstanden ist, wird die Interpellation vorläufig zurückgestellt.

Es wird die zweite Beratung der Strafen- und Bußen- und Bußen durchzuführen und die Strafen- und Bußen durchzuführen und die Strafen- und Bußen durchzuführen.

Der Sozialist Reichsminister als auch der Interpellant damit einverstanden ist, wird die Interpellation vorläufig zurückgestellt.

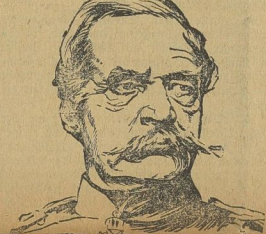
Mittelsreim, von denen 95 dafür, 51 dagegen stimmen, bei 1 Stimmenthaltung. Das Haus ist also beschlußfähig, die Sitzung muß um 1 1/4 Uhr abgebrochen werden.

In der zweiten Sitzung, die um 2 Uhr nachmittags beginnt, steht auf der Tagesordnung die Interpellation des Abg. Graf v. Bismarck, wann die bestehenden Handelsverträge geändert werden sollen.

Auf die Anfrage des Reichstages erklärt der Stellvertreter des Reichsstaats Graf v. Bismarck, daß die bestehenden Handelsverträge eingehend geprüft worden sind, kann der Herr Reichsstaatsminister jedoch nicht sagen, wann diese Verträge geändert werden sollen.

Die zweite Sitzung des Reichstages beginnt um 2 Uhr nachmittags mit der Tagesordnung die Interpellation des Abg. Graf v. Bismarck, wann die bestehenden Handelsverträge geändert werden sollen.

Alle Mitglieder der Regierung verlassen den Saal.



Während noch einige weitere Beschlüsse erliegen.

durch allerbaldigstes Einsetzen unterhalten lassen wollten. Die Rede scheint doch große Angst vor der Sicherung des Wahlzweckes zu haben. Mehrere sind darauf hin, daß die Kontinuität mit der Interpellation über die Unterwerfung unter den Bund der Landwirte beizubehalten wollen, dessen Inhalt darauf hinausgeht, den neuen autonomen Tarif in Kraft treten zu lassen und Handelsverträge umzuändern zu machen.

Abg. Graf v. Bismarck (konf.) meint, bei einem solchen Vorhaben andere Länder mehr verlieren, als wir. Die Bundesrat Kommissionsmitglieder erlaube ich auch in ihrem Bericht von 1901 an, daß wir gegen die Herr Staaten mit Zölleinsparungen vorgehen könnten, aber Gefahr für unsere Ausfuhr. Nicht unsere Regierung sei in eine Zwangslage versetzt, sondern die anderen Regierungen, die mit uns Handelsverträge abschließen müßten.

Nachdem noch die Abg. v. Barth und v. Goeben in gesprochen, die die bestehenden Handelsverträge verbleiben, ist die Interpellation erledigt.

Während noch einige weitere Beschlüsse erliegen.

Das Verzeichnis erledigt am Mittwoch eine Reihe von Petitionen. In 4 wurden der Regierung als Material überreicht die Petitionen um Aufhebung des Kommunalsteuerprivilegs der unmittelbaren Staatsbeamten, der Geistlichen und Selbstständiger.

Am Dienstag hatte das Abgeordnetenhaus eine große Anzahl von Interpellationen zu erledigen, von denen eine auf Einführung des geheimen Wahlrechts bei Gemeindevahlen unter Ablehnung eines Antrages der Freiwiliger der Kommunalverwaltung durch Übergang zur Tagesordnung erledigt wurde. Darauf wurde noch eine Reihe von Petitionen nach den Beschlüssen der Kommission erledigt.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch den Antrag der Reichsminister an, die Regierung solle in die sorgfältige Prüfung des Antrages des Reichsminister v. Bismarck über die Errichtung öffentlicher Hörsäle für die Reichsministerien und dem Saale in der nächsten Tagung über das Ergebnis Mitteilung machen, wobei die Sitzung am 6. d. M. noch einige weitere Beschlüsse erledigt.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

In Begleitung des Kaisers auf seiner Reise nach Rom werden sich Reichsminister Graf v. Bismarck, Feldmarschall Graf Waldersee und die drei Ministerräte befinden.

Der verlorene Wahlkampf der Reichsminister gegen die Sozialdemokraten wird nach einer Schilderung seiner amtlichen Laufbahn in den Worten ausfließt: „Der Dahmgeniebene, der die große Zeit der nationalen Wiedergeburt mit durchlebte und an ihr tätigen Anteil nahm, hat sich in allen von ihm wahrgenommenen Ämtern Verdienste erworben, die unvergessen bleiben werden. Mit einer vornehmen Schlichtheit des Wesens verband er Kraft und reiche Gaben des Geistes und des Gemüths, von denen jeder Vorteil hatte, der dienlich oder außerdienlich mit ihm in Verbindung kam.“

Was in Zeichen der besseren Gestaltung der dänischen Beziehungen auf dem Gebiet der Handelsverträge ist die Entscheidung eines dänischen Konsuls in Kiel in Aussicht genommen ist, und zu dem Ende mit der preussischen Regierung Verhandlungen angestellt worden sind. Seit der Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark ist dieses Land von der lebhaftesten Aufmerksamkeit auswärts Kiel und zahlreichen dänischen Städten ohne formale Vertretung in Kiel gelangt.

Der eilfährige Lothringische Landesausflug hat am Dienstag einen Antrag angenommen, nach dem in Abänderung der Reichsverfassung der Reichstag als gesetzgebender Faktor für Maß- Vorhaben angeschlossen, der Landesausflug in einem nichtlichen Landtag für Gesetzgebung ungenügend werden und ferner bei Beratung von eilfährigen Angelegenheiten im Bundesrat die drei vom Landesherren zu ernennenden Vertreter Gesetzgebungsorgane in Abhängigkeit sein sollen. Staatsminister v. Müller vertrat, dem Wunsch des Reichstages gemäß, diesen Beschluß dem Reichsminister vorzulegen.

#### Frankreich.

Die Kundgebungen zugunsten der Kongregationen dauern fort. In Marzelle veranstaltete am Dienstag vormittag eine ziemlich zahlreiche Volksmenge vor dem dortigen Kapuzinerkloster Demonstrationen, bei denen es zu mehreren Zusammenstößen mit der Polizei kam. In der Nacht, einen der Verhafteten, den die Polizisten zur Wache gebracht hatten, zu befreien, richtete die Menge Steinwürfe gegen das Kommissariatsgebäude, dessen Fenster zertrümmert wurden. Die Demonstranten gaben, um die Teilnehmer an der Stun-





**Vermischtes.**

Nebra. Das neue Schuljahr brachte zwei für unser Schulwesen sehr wichtige Verbesserungen, die Aufhebung der Separatschule und die Umwandlung der bisher fünfklassigen Bürgerchule in eine sechsklassige. Da in den beiden oberen Klassen (I und II) je 2 Abteilungen seien, so haben wir jetzt in unserer Bürgerschule das achtstufige System. Jeder Schüler hat während seiner 8 Schuljahre demnach in jedem Jahre einen neuen Stoff durchzuarbeiten — falls er regelmäßig verliest wird. Die alljährliche Verlesung ist aber unbedingt nötig, wenn jeder Schüler die I. Klasse zwei Jahre besuchen und so den Anschluss der in unserer Schule vor mittleren Bildung erlangten will. Damit aber auch die aus der 2. Klasse abgehenden Schüler ein in sich abgerundetes Wissen mit in das Leben hinausnehmen, so hat der neue Lehrplan für die 2. Klasse einen gewissen Abschluss im Wissenshause eintreten lassen. Die beiden oberen Klassen (Ia, Ib, IIa und IIb) sind nach den Geschlechtern getrennt, während die unteren Klassen (III, IV, V, VIa und VIb) beide Geschlechter vereinigt ein und denselben Unterricht von einem Lehrer empfangen. Da die Schülerzahl der VI. Klasse eine ungemein hohe war, so musste diese Klasse geteilt werden (in VIa

und VIb). Die Gesamtschülerzahl beträgt am Beginn des neuen Schuljahres 541 gegen 562 im vorigen Jahre, welche in 9 Klassen von 8 Lehrern unterrichtet werden. Nebra, 1. Mai. Nächsten Montag, den 4. Mai, wird in unserer Stadt im Schützenhause der Bezirkstag der Bäcker-Innungen abgehalten. Die Nachtigallen, die lieblichen Sänger des Frühlings, lassen seit einigen Tagen ihren melodischen Gesang im Innern der Hölzer neu erörtern, auch der Kuckuck ruft wieder in Wald und Flur, Vogelgesang und Sonnenschein überall; Darum hinaus in die schöne Natur, hinaus in die herrliche Baumblüte! Merseburg. Die am Sonntag hier abgehaltene nationalliberale Wählerversammlung beschloss die Aufstellung einer eigenen Kandidatur für den Wahlkreis Querfurt-Merseburg. Zugleich wurde ein nationalliberaler Wahlverein begründet, dessen Vorstand beauftragt wurde, mit dem in Vorschlag gebrachten Kandidaten in Verhandlung zu treten. Großpostkassan (Kr. Querfurt). Beim Bohren eines Brunnens auf der hiesigen Zuckerfabrik ist man plötzlich auf Kali gestoßen. Halle/Saale Wochenmarkt am 30. April. Butter (1/2 Pfd.) 55—65 Pfg., Eier Mandel

0,75—0,80 M., Hühner, alte 1,70—2,50 M., Gähne pro Stück 1,75—2,60 M., Tauben junge, 35—50 Pfg., Junge Gänse 1,10—1,30 M., Aepfel Roth 2,00—3,00, Mandel 80—80 Pfg., Gurken Stück 40—60 Pfg., Salat Stück 5 bis 10 Pfg., Spargel Pfd. 0,75—0,90, Kartoffeln Ztr. 2,00—3,00 M., 5 Ltr. 25—30 Pfg., Sellerie Stück 4—6 Pfg., Kohlschl 20—30 Pfg., Blumenkohl 20—40 Pfg., Mohrrüben Mandel 10—15 Pfg., Kohlrüben 5—12 Pfg., Zwiebeln Ktr 10—15 Pfg., Kohlschl Pfd. 20—40 Pfg., Radieschen Bündchen 5—6 Pfg.

**Zivilstandsregister der Stadt Nebra pro Monat April 1903.**

Geburten: Am 3. April der unverheirateten Dienstmagd Anna Geyer hier e. Z., am 6. den Hofmeister Karl Gottlieb Müller in Großwangen e. Z., am 12. dem Bürgermeister Karl August Johannes Strauch hier e. S., am 13. dem Kaufmann Ernst Friedrich Bernhard Hinkelbach hier e. S., am 20. dem Schneider Karl Friedrich Hermann Schumann hier e. Z., am 27. dem Stadtmusikdirektor Bernhard Robert Wächter hier e. S., Geschließungen: Am 4. April der Landwirt Franz Otto Seifert in Kloster Gaele, und die ledige Emma

Anna Beria Feuerich hier; der Maurer Gustav Rudolph Reinhold in Kirchbernboden und die ledige Dienstmagd Anna Beria Burkhardt hier. Sterbefälle: Am 6. April die Witwe Henriette Köhler geborene Schiele hier, 87 Jahre alt; die verehelichte Johanne Köhne Kuder, verwitwet gewesene Reime, geborene Peter in Großwangen, 68 Jahre alt; am 19. Wilhelm Paul Krautheim, Sohn der verstorbenen ledigen Dienstmagd Anna Beria Krautheim hier, 2 Monate alt; am 22. Willy Alfred Klischmüller, Sohn des Verstorbenen Karl Albert Klischmüller hier, 1 Jahr alt.

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Sonntag Jubilae.**  
Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Um 11 1/2 Uhr: Kinderkatechismus.  
Herr Diaconus Seifert.  
Es predigt um 2 Uhr: Herr Diaconus Seifert.  
Amtswoche: Herr Diaconus Seifert.  
Getauft: Am 26. April Kurt Erich Ernst Hait; am 1. Mai Friedrich Karl Böhm.  
**Sonntag, abends 1/8 Uhr.**  
Jungfrauenverein.

**Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Das diesjährige Impfschäft der Stadt Nebra wird in folgenden Terminen stattfinden:  
Erstimpfung: Sonnabend, den 2. Mai, nachmittags 3 Uhr,  
Wiederimpfung: Mittwoch, den 6. Mai, nachmittags 3 Uhr.  
Der Impfung sind diejenigen Kinder zu unterwerfen, welche  
a) im Jahre 1902 geboren sind,  
b) in früheren Jahren geboren sind, jedoch bis zum Jahre 1902 der Impfpflicht noch nicht vollständig genügt haben, erfolglos, oder wegen Krankheit nicht geimpft worden sind.  
Die Impfungen finden in der Schule statt.  
Die Eltern, Pflegsleuten, Vormünder der im laufenden Jahre impfspflichtigen Kinder bezw. Pflegebefohlenen werden hierdurch unter ausdrücklicher Verwarnung vor dem in § 14 Absatz 2 Impfschäfts angeordneten bis zu 50 Mark oder 3 Tagen Haft ausfallenden Strafen aufgefordert, mit den Kindern in den anberaumten Terminen zu erscheinen. Aus einem Hause, in welchen Fälle von Masern, Scharlach, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Scharlach, rothartiger Entzündung, zur Impfung vorgekommen sind, oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Terminen nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fernzuhalten.  
Nebra, den 8. April 1903.  
Der Magistrat.  
Strauch.

**Holz-Versteigerung der Oberförsterei Ziegelroda am Donnerstag, den 14. Mai d. J. vormittags 9 Uhr, im Neumann'schen Gasthof zu Klein-Bangen.**

Schubbezirk Bangen: Dist. 1 (Kessell) im Gibe: 28 Achen, 9 Knüppel, 10 Reis I.; Buche: 93,8 Achen, 45 Knüppel, 262 Reis III.; Dist. 13 (Al. Zierberg) Buche: 12 Achen, 154 Knüppel, 174 Reis III.; Dist. 14 (An der Sobentz) Gibe: 23 Knüppel, 84 Reis I.; Dist. 11 (Kote Suble) Gibe: 126 Reis III.; Buche: 24 Reis III.; Dist. 11 (Al. Bornal) Buche: 14 Knüppel, 16 Reis III.; Dist. 4 (Steinlebe) Kiefer: 1 Stamm V. = 0,32 fm, rm 47 Knüppel, 7 Reis I.; Dist. 3 (Burgtal) Gibe: 1 Stamm V. = 0,30 fm, No. 792; Dist. 9 (Gäuschenberg) 2 rm Linden-Ausheit II, No. 446; Dist. 13 (Al. Zierberg) Gibe: 2 Stämme V. = 0,25 fm, No. 67, Gibe rm: 3 N. Nollen II.; Dist. 14 (An der Sobentz) Buche: 3 Stämme V. = 0,78 fm, No. 169, 169a, 170, Tot. H. und V. Dist. 2, 5, 6, 10, 13, 16, 17, 21, Gibe: 2 Stämme IV., V. = 1,09 fm, No. 1000, 1001, rm 64 Achen, 10 Knüppel, 12 Reis I.; Buche: 19 Achen, 18 Knüppel, 6 Reis I.; Fichte: 11 Stämme V. = 2,44 fm, rm 4 Knüppel. Coenkl. wird bei weitergehendem Bedarf aus Dist. 18, Wendelstein, noch verkauft.  
Ziegelroda, den 28. April 1903.  
Königliche Oberförsterei.

**Privatimpfungen Dr. Haeseler.**

Eine alte Deutsche Feiner- u. Hagel-Versicherungs-Gesellschaft (mit feinen Prämien) hat ihre Agentur für Nebra und Umgegend zu vergeben.  
Verhandlungen werden erbeten sub G. H. an die Expedition d. Bl.

An alle Frauen und Mädchen!  
Alle Väter durchichte es wie der elektrische Funke  
als der Erfinder der Griechischen Hebräumenfeste für seine ausserordentliche Erfindung teilend der überzeitlichen Regierung mit einem fairen Lohn und königlichen Privilegium ausgezeichnet  
Werde und auch mit Recht dem Grotzigen Hebräumenfeste dient infolge Gehalts an heiligen Hebräumen und Hebräumen in einer Reihe zur Dauligkeit, indem sie mit grossen augenscheinlicher Wirkung einen Heilenden, reinen u. sammelnden Zeit erzielt und denselben bei Kindern Gebrauch vor Kälten und Bausen schützt — Das Haar, mit Griechis Hebräumenfeste gewaschen, wird artig, schön und voll. — Die Säbe täglich mit Griechis Hebräumenfeste gerings, lieben fertig und weich wie Seife. Griechis Hebräumenfeste kostet 50 Pf. Bestre Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Griechis Hebräumenfeste aus Göttingen, und es bestehen Nachschickungen. An Nebra, dem es Walter Gutschmids, Adler-Drucker, Robert Barthel, Kaufmann.

**Bekanntmachung**

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung betreffend den Feld- und Forstschuß vom 31. März 1884 (A.-Bl. S. 191) ordne ich hiermit an, daß die in den Vorjahren begonnene Vertilgung der Hamster in gleicher Weise auch in diesem Jahre fortgesetzt, und da infolge des häufigen Auftretens der Mäuse in diesem Jahre ein erheblicher Schaden für die Feldfrüchte zu beforgen ist, die Vertilgung auch auf die Mäuse ausgedehnt wird.  
Querfurt, den 18. April 1903.  
Der Kgl. Landrat.  
Böttcher.  
wird hiermit zur Ausführung noch besonders mit dem Bemerkn zur Kenntnis gebracht, daß wer die angeordnete Vertilgung unterläßt, bestraft wird.  
Nebra, den 28. April 1903.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Strauch.

**6 Geld-Schränke**

(vorteilhaftes Angebot)  
großartige Arbeit mit Ia Prima-Schlössern, festen Umfände halber billig zum Verkauf.  
A. Hartmann,  
Nordhausen, Neustadtstr. 18.

**Verdingung.**

Die für die Bauwerke der Nebenbahn Querfurt-Wittenburg erforderlichen 5870 cbm Bruchsteine sollen am Dienstag, den 5. Mai 1903, vorm. 9 Uhr, im Geschäftszimmer der Bauabteilung, Neuestr. No. 29 zu Querfurt, öffentlich verdingen werden. Die Lieferung der Steine wird auch für einzelne Bauwerke vergeben. Bedingungen können von der unterzeichneten Behörde gegen kostenfreie Einreichung von 0,35 Mk. in bar bezogen werden. Angebote und Proben mit entsprechender Aufschrift sind, die Angebote verschlossen, post- und bestellgeldfrei rechtzeitig einzuenden. Aufschlagpreis 8 Tage.  
Querfurt, den 29. April 1903.  
Königliche Eisenbahn-Bauabteilung.

**Briketts sind vorrätig.**  
Preis: 85 Pfg. pro Doppel-Zentner bei Selbstabfuhr.  
**Brikettsfabrik Lützkendorf.**

**Verdingung.**

Die für die Bauwerke der Nebenbahn Querfurt-Wittenburg erforderlichen 1670 cbm Mauerfand sollen am Dienstag, den 5. Mai 1903, vorm. 9 Uhr, im Geschäftszimmer der Bauabteilung, Neuestr. No. 29 zu Querfurt, öffentlich verdingen werden. Die Lieferung des Sandes wird auch für einzelne Bauwerke vergeben. Bedingungen können von der unterzeichneten Behörde gegen kostenfreie Einreichung von 0,36 Mk. in bar bezogen werden. Angebote und Proben mit entsprechender Aufschrift sind, die Angebote verschlossen, post- und bestellgeldfrei rechtzeitig einzuenden. Aufschlagpreis 8 Tage.  
Querfurt, den 29. April 1903.  
Königliche Eisenbahn-Bauabteilung.

Am Sonntag empfiehlt gef. und ungef. Windbeutel, Nusstörtchen, Crème-schnitte u. d. a. Gebäck  
Gustav Hohmann.

Täglich abgegrenztes Süssbier.  
Brauerei Nebra.

**Cognac**  
DER  
Deutschen Cognac-Compagnie  
Lorenzwerter's Co  
Commandit-Gesellschaft zu Köln  
zu M. 2.—, M. 2,50, M. 3.—, M. 3,50  
pro 1/2 Literfass, käuflich in  
1/2 und 1/4 Flaschen in Nebra a. U.  
bei Herrn R. Barthel.  
— Aertzlich empfohlen. —

**Paketadressen**  
zum Aufkleben, gummiert, sind zuhaben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger.“  
**Bürger-Verrein.**  
Sonnabend, den 2. Mai, abends 1/9 Uhr  
**Verammlung**  
im Gasthof zum weißen Roß.  
Tages- Ordnung:  
1) Geschäftliches.  
2) Anträge.  
Der Vorstand.

**Waschemit**  
Dr. Thompson's Seifenpulver

Das photographische Atelier von **Wilhelm Busch, Koblentz** (Villa Frade) empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten **Photographien** in hochfeiner Ausführung zu billigen Preisen. Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portraits, Bergsicherungen, Aquarelle, Platinotypen etc. in künstlerischer Ausführung. — Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. —

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Wendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt.



# Sonntagsblatt.

## Amor als Gefe.

Das Fenster puagt ein Knabe:  
„Schönes Mädchen öffne mir,  
Einen Brief ich für dich habe,  
Freue dich, bringet er dir,  
Bringet viele schöne Grüße,  
Schnell das Fenster drum erschließe.“

Mädchen, traue ihm nicht, dem Kleinen,  
Denn er ist ein loser Wicht;  
Mag er noch so harmlos scheinen,  
Öffne ihm das Fenster nicht,  
Sonn' wird dir's zu bald nur klar,  
Daß es Amor selber war.



## Alice Eughers.

Ein Lebensbild aus der Picardie von Heinrich Köhler.

(4. Fortsetzung.)

„Ist es wahr, was du sagtest?“ frug er einmal über das andere das erröthende Mädchen.

„Es ist wahr, denn ich liebe dich,“ sagte Alice, und mechanisch wiederholte Nolf ihre letzten Worte:

„Ich liebe dich!“

Diese so unzählige Male gesprochenen Worte erhielten auch für das Leben der Beiden in diesem Augenblicke ihre volle Bedeutung. Sie gaben ihrer lange bestehenden Zuneigung, deren eigentliche Natur sie bisher nicht erkannt hatten, den richtigen Namen. Plötzlich begannen beide heftig zu weinen, ohne zu wissen, ob es aus Schmerz oder Glückseligkeit war.

V.

Es ergab sich bald die Gelegenheit für Alice, wo sie zu beweisen hatte, ob sie das Nolf Nreids gegebene Versprechen zu halten imstande sei. Als eines der reichsten Mädchen in der Picardie geltend, konnte es nicht ausbleiben, daß man trotz ihres jugendlichen Alters sie zur Heirat begehrte.

Ihr Vater hätte sie freilich gern noch länger im Hause behalten, aber die erste Partie, die sich darbot, erschien ihm so glänzend, daß er sie nicht von der Hand weisen mochte und beschloß, den Rat des Pfarrers in dieser Angelegenheit einzuholen. Die Erkundigungen, welche der Priester im Interesse seines Mandaten einzog, lauteten so günstig, daß Herr Eughers eines Abends, als er mit seiner Tochter beim Souper saß, auf diese zu sprechen kam.

„Es ist wirklich wunderbar, wie die Zeit so dahingeht.“

scherzte er. „Bist du wirklich schon ein Mädchen, welches das Gefallen der Männer erregt, so daß sie sich darum bemühen? Ich hatte in dir bisher immer nur mein kleines Töchterchen gesehen.“

Alice wurde über und über rot. Sie glaubte, ihr Vater hätte eine Ahnung von ihrem Verhältnis mit Nolf, denn dieser war am Abend vorher dagewesen, um seine Jagdbeute aus den Sümpfen abzuliefern. In dieser Rüste ist der ärmste Mensch ein Jäger, und Nolf nahm es oft zum Vorwand für seine Besuche, das erlegte Wildpret abzuliefern, welches ja in jedem Haushalt willkommen ist. So war er also auch am Abend vorher dagewesen und sie hatte ihn bis zum Marktflecken zurückbegleitet. War ihr Vater ihnen vielleicht ohne ihr Wissen gefolgt? Hatte er sie bei ihren Gesprächen, die für seine Ohren nicht berechnet waren, belauscht? Das war ihr erster Gedanke, der ihr aber bei längerem Nachdenken unwahrscheinlich erschien. Die Sumpfgegend ist von wenig Buschwerk bestanden, daß man jeden Menschen auf große Entfernungen gewahren mußte. Wie sie ihren Vater kannte, war es auch ausgeschlossen, daß er sich zum Geschäft eines Spions erniedrigt hätte. — Alice bereute sofort, einen solchen Gedanken gehegt zu haben und nahm sich vor, ihre Heimlichkeit durch offene Freimütigkeit wieder gut zu machen. Das würde ihr nicht schwer werden, denn der Vater schien heute besonders nachsichtig gestimmt. „Sage mal,“ fuhr er fort, „wärest du wohl geneigt, dich zu verheiraten?“

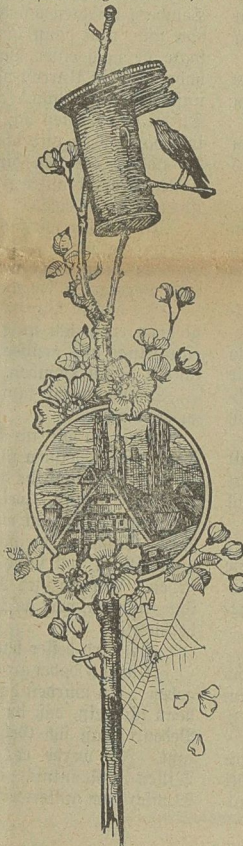
## Frühlingsluft.

Man bis zum Gipfel  
In alles so grün:  
Sind Buschwerk und Wispel  
Ein Dufte und Blüh'n!  
Und bis zu den Fämen  
Wind an den See'n,  
In alles ein Wehen,  
Ein Puffen und Weh'n.

Vom Spätklein, dem lieben,  
Dann Sprecker empor,  
Da fügen und piepe,  
Die Vögel im Chor.  
Es hat bis zum Weissen  
Auf blumiger Au  
Ein jedes sein Teilchen  
In Duft und an Tau.

Auf Höh'n und in Gründen,  
Da hielt es wohl schwer,  
Ein Blümchen zu finden,  
Das trauglich wär'.  
Am Himmel kein Wölkchen,  
So weit er sich spannt,  
Kein Tränchen im Wölkchen,  
Dür' Jubel im Land!

Friedrich Stolpe.



„Das hängt von dem Gatten ab, den du mir vor schlägst,“ antwortete Mice lächelnd.

„Oh, wenn du an der betreffenden Partie etwas auszufragen hättest, dann müßtest du sehr wählerisch sein. — Zunächst also, der junge Mann ist reich . . .“

„Ah! machte das junge Mädchen, dessen Lächeln plötzlich erlosch.

„Zum mindesten so reich wie du, so daß man eine ähnliche Partie in weitem Umkreis von zehn Meilen nicht wiederfinden würde. Er hat zwei schöne Besitzungen, außerdem eine Mühle, und wird später noch ein großes Forstmoor erben, das der Vater seiner verstorbenen Mutter in hiesiger Gegend zurzeit noch besitzt. Dies alles wirkt ein großes Einkommen ab . . . aber du hörst ja garnicht darnach hin,“ unterbrach sich Herr Enghers in seiner Lobrede. „Die jungen Mädchen kümmern sich freilich nur wenig um das Geld, obgleich das sehr unpraktisch ist. Es ist allerdings nicht gerade die Hauptsache im Leben, aber . . .“

„Mein, Vater,“ sagte Mice lebhaft, „es ist nicht die Hauptsache im Leben, es ist sogar weit entfernt davon. Und ich denke, wir haben selber genug, um nicht auf das Geld anderer Leute rechnen zu müssen.“

„Wir wollen die Sache mal anders ausdrücken und sagen, daß wir unser Geld dem anderer Leute hinzufügen wollen. Übrigens spreche ich von sehr achtbaren Leuten, Mice, Leuten, die über uns stehen, was immerhin etwas sagen will. Und dann spricht noch etwas mit, was für dich von großer Bedeutung ist. Der junge Mann ist gebildet, er hat das Gymnasium besucht und besitzt Manieren.“

„Das ist zu viel, Vater, ein so feiner Gatte würde mich nur genieren und für meine Einfachheit nicht passen.“

„Dich genieren? Weshalb denn? Du kannst ebenso gut die Dame spielen, wie jede andere . . . Du suchst die Nachsicht, ich sage dir, kein Mädchen würde einen so gebildeten, reichen jungen Mann ausschlagen. Überdies kennst du ihn bereits, denn wir haben ihn eines Sonntags in Mulk mit seinem Vater, dem dicken Homberg, getroffen und ich sagte noch später zu dir: „Diese Leute sitzen tüchtig in der Wolle!“

„Ja wohl, nun erinnere ich mich!“ sagte Mice. „Das heißt, von Kennen kann man nicht sprechen, wenn man einen Menschen nur einmal gesehen hat.“

„Bah! Ihr werdet Zeit genug haben, euch kennen zu lernen. Die Sache preßiert ja nicht; es verlangt niemand von dir, daß du dich gleich heute entscheidest!“

Mice erhob sich, sie war bleich geworden.

„Ich werde mich weder heute noch später in deinem Sinne entscheiden, Vater, oder vielmehr, ich habe mich schon lange entschieden . . . ich habe meinen Gatten selbst gewählt . . .“

„Du?“ fuhr Enghers auf, seinen Stuhl dabei zurückstößend. „Bist du toll? Wo solltest du deine Wahl getroffen haben? Es kommt von unserer Bekanntschaft ja niemand zu uns, niemand!“ . . . Er hatte sich gerade in die Höhe gerichtet und seine Züge drückten Born und Befürchtung aus. „Du wagst es, mir zu sagen, Unglückliche, daß du so tief gesunken bist, um . . .“

„Ich liebe Rolf Arends,“ unterbrach ihn Mice mit Stolz. „Noch niemals hatte man in einem so harten, verächtlichen Ton zu ihr gesprochen. Ihr Selbstgefühl empörte sich aufs Äußerste dagegen.“

„Wie, du liebst diesen Hungerleider!“ fuhr Enghers auf. Die Sache schien ihm so unglücklich, daß er sich die Augen rieb, als müßte er aus einem bösen Traum erwachen. „Den Sohn eines elenden, niederen Tagelöhners —?“

„Mein Großvater war auch nicht viel mehr.“

„Ist es möglich, sie spielt diesen Rolf gegen Francis Homberg aus!“ wiederholte Enghers mit entrüstetem Kopfschütteln. Er war auf seinen Stuhl zurückgesunken, als versagten die Beine ihm den Dienst.

„Als du meine verstorbene Mutter liebtest und man dir ein anderes Mädchen vorzuschlug, wolltest du auch nichts davon hören, Vater, das hast du mir selber erzählt,“ ant-

wortete Mice. Mit flehender Stimme setzte sie hinzu: „Denke daran — denke an deine eigene Jugend . . .“

Aber die Jugend des Herrn Enghers lag weit zurück, und die späten Tage einer kurzen Liebe versanken in den vielen Jahren eines langen Lebens, welches nur dem Erwerb und berechnender Vernunft gewidmet war.

„Schweig!“ rief er, außer sich, seiner Tochter zu. „Niemals werde ich meine Einwilligung geben, daß du dich diesem simplen Schlosser, der keinen Sellaer besitzt, an den Hals wirfst.“

„Der keinen Sellaer besitzt! Du kommst immer wieder auf das Geld zurück! Ein Mann kann schlimmere Fehler haben als den, arm zu sein. Und du wirst mir zugeben müssen, Vater, daß du Rolf keinen anderen vorwerfen kannst.“

„Ich habe ihm vor allem den vorzuwerfen,“ eiferte Enghers, daß er in mein Haus gekommen ist wie ein Dieb, um mir das Herz meiner Tochter zu stehlen, daß er mein Vertrauen in schmäblicher Weise gemißbraucht hat. — Dummkopf, der ich war, ihn für einen Mann von Ehre zu halten und zu glauben, daß du Achtung vor dir selber besähest und Respekt vor dem Namen, den du trügst, unserem bisher fleckenlosen Namen! . . . Das Betragen dieses Burschen ist schändlich, und das deinige nicht minder. Niemals wieder wird dieser junge Mensch den Fuß in mein Haus setzen und du wirst heiraten, wen ich dir bestimme.“

Bei diesen Worten ergriff Enghers ein Glas vom Tisch und schleuderte es mit heftigem Wurf zur Erde, als wollte er damit sagen, daß er, wie das Glas am Boden zerbrach, so auch den Willen seiner Tochter brechen werde.

Diese saß vollständig niedergeschmettert ihrem Vater gegenüber. Es war das erstemal, daß er sich einem solchen leidenschaftlichen Ausbruch überließ, sich ungerecht und brutal zeigte und ihr Beleidigungen und Drohungen ins Gesicht schleuderte.

„Wenn ich, während ich Rolf Arends liebe, Francis Homberg heiraten würde, so wäre dies eine Schändlichkeit von mir, und dann hättest du recht, mich zu verachten,“ sagte sie nach einer Pause in schmerzlichem Tone. „Ich habe mir kein Unrecht vorzuwerfen und ebenso wenig Rolf, unser Betragen wird auch in Zukunft rechtfertigen sein. Da du es verboten hast, so wird er keinen Fuß mehr hier ins Haus setzen und ich werde dir in allem gehorchen, mit Ausnahme der von dir gewünschten Heirat. In diesem Falle werde ich auf meinem Widerstand beharren, und das ist mein gutes Recht!“

„Und dabei wirst du dich sehr glücklich fühlen,“ warf der erregte Mann mit bitterer Ironie ein. „So wird die Zukunft denn wohl bei Tag und Nacht nur aus Klagen und Vorwürfen bestehen.“

„In diesem Punkte dürftest du dich irren, Vater. Dergleichen entspricht nicht meiner Natur. Wenn du jemals eine Klage aus meinem Munde hören wirst, dann willige ich ein, Frau Homberg zu werden.“

Sie wollte sich tapfer zeigen und versuchte ein Lächeln zu erzwingen.

„Weil du dir im Stillen vornimmst, dich zu deinem Troste im Geheimen mit diesem Cassenbuben möglichst oft zu treffen,“ sagte ihr Vater finster.

„Du meinst, weil du ihm verbietest, hierher zu kommen? Vielleicht würde es manche tun, ich bin zu stolz dazu. Nachdem du von meiner Liebe erfahren und diese nicht billigt, soll keine Heimlichkeit mehr zwischen uns bestehen. Ein einziges Mal noch will ich Rolf sprechen, um ihm zu sagen, was geschehen ist, und daß du ihm dein Haus verbietest.“

„Es wird besser sein, wenn ich ihm das selbst mitteile.“

„Um ihn dabei zu demütigen? Das kann ich nicht zugeben. Du würdest hart und rücksichtslos zu ihm sprechen, denn ich weiß, daß du nicht Herr über dich bleiben kannst. Bedenke, daß sich Gehorsam nicht mit Gewalt erzwingen läßt. Ich werde es also übernehmen, Rolf von deinem Willen in Kenntnis zu setzen, und er wird sich auf meinen Wunsch dem unterwerfen, wie ich mich unterwerfe.“

„Und es ist dein fester Entschluß, Francis Homberg nicht zu heiraten, auch wenn dein Vater dich darum bittet?“ sagte Engbers, es noch einmal mit Überredung versuchend.

„Weder ihn, noch einen anderen außer Nolf. Das steht unerschütterlich fest. Ich würde zu Grunde gehen, wenn ich es täte, es würde mein Unglück sein.“

„Höre auf!“ schrie der Alte wütend, indem er sich hastig erhob. „Es ist das Beste, ich entferne mich, sonst könnte dein Eigensinn mich noch zum Narren machen!“ Er warf die Türe geräuschvoll hinter sich ins Schloß.

Während der folgenden Wochen wappnete sich Charles Engbers mit Härte gegen seine Tochter; er sprach nur das Notwendigste mit ihr und bezeugte ihr bei jeder Gelegenheit seine Unzufriedenheit. Nichtsdestoweniger beobachtete er sie im Stillen mit einer geheimen Unruhe, die nicht frei von Gewissensbissen war. Was sie selbst anbetraf, so trug sie wie immer ein sanftes, ruhiges Wesen zur Schau, es wäre unmöglich gewesen, eine Veränderung in ihrem Betragen herauszufinden. Sorglich, fleißig, aufmerksam im Haushalt, schien sie weder irgend welchen Kummer noch ein Geheimnis in ihrem Herzen zu bergen, so daß ihr Vater sich schon der Hoffnung hingab, daß ihr die Unterwerfung unter seinen Willen nicht allzu schwer falle und sie kaum noch an Nolf denke. Aber in Wirklichkeit war gerade das Gegenteil der Fall. Da es ihr verlag war, Nolf zu sehen, beschäftigte sie sich desto mehr im Geiste mit ihm. Am Morgen schweifte ihr erster Blick nach dem entfernten felsigen Ufer hinüber, an welchem sich die Werkstatt des Meisters Volbt befand. Sie mußte, daß auch Nolf zu gleicher Stunde dort drüben stand und nach der gegenüberliegenden Küste blickte, und daß auf diesem Wege ihre Herzen sich begegneten.

Wenn sie sich im Laufe des Tages manchmal in ihrem Tagewerk unterbrach, um träumerisch und weltverloren vor sich hinzublicken, offenbar in tiefe Grübeleien versunken, dann murmelte Sibylle halb ärgerlich, halb geängstigt vor sich hin: „Das Mädchen gefällt mir nicht — wir erleben sicherlich noch etwas mit ihr.“

Eines Tages hielt sie es nicht länger aus, es brannte ihr schon lange auf der Seele, mit dem Herrn darüber zu sprechen. — „Sehen Sie denn garnicht, was vorgeht?“ sagte sie zu ihm in vorwurfsvollem Tone.

„Nun, was soll denn vorgehen?“ fragte Engbers unwirsch, obgleich in der letzten Zeit ebenfalls manchmal der Wunsch in ihm aufgestiegen war, sich einmal mit der alten Vertrauten über Alice auszusprechen, wovon ihn aber eine Art falsche Scham bisher zurückgehalten hatte.

„Sie schläft keine Nacht, ich sehe das Licht in ihrem Zimmer bis gegen Morgen brennen.“

„Vielleicht vergißt sie nur, das Licht auszulöschen,“ warf Engbers finster ein.

„Sie weint viel,“ fuhr Sibylle unerschrocken fort. „Meine Tochter weint! Wie soll ich das glauben? — Ich habe noch niemals etwas davon bemerkt!“

„Schon möglich, denn es entgehen Ihnen noch ganz andere Dinge, zum Beispiel ihre Liebhaft mit Nolf Arends . . .“

„Meinst du? Es wäre deine Pflicht gewesen, Alte, mich früher davon zu unterrichten!“

„Zu welchem Zweck? Damit das Kind darunter zu leiden gehabt hätte? Denken Sie nur nicht, daß ich etwas gegen sie unternehmen würde. Wenn sie mich heute beauftragt, ihr ihren Liebhaber zu holen, so tue ich es auf der Stelle, so wahr ich existiere . . .“

„Aber sie wird dir einen solchen Auftrag nicht geben,“ sagte Engbers mit stolzer Genugthuung.

„Ja, so wahr Gott lebt, ich würde ihn holen,“ wiederholte Sibylle, als hätte sie seine Worte garnicht gehört, „ich würde ihn holen, und wenn Sie mich gleich darauf davonjagen.“

„Du bist wohl närrisch, Alte,“ sagte Engbers, ihr auf die Schulter klopfend. „Dich fortjagen, dich — nach fünfzig Jahren? . . .“

„Seitdem ich gesehen habe, wie hart Sie mit Ihrem eigenen Fleisch und Blut umgehen, glaube ich immer, daß Sie dazu fähig sind. Sie werden das Kind noch töten . . .“

„Dummes Zeug! Du übertreibst. Du siehst doch, daß sie immer dieselbe ist.“

„Und so wird sie auch bis ans Ende bleiben, denn sie ist stolz und mutig, Ihre Tochter. Aber es wird ein Tag kommen, an dem Sie weinen werden,“ fügte die Alte mit prophetischem Tone, ihre knochige Hand erhebend, hinzu.

Charles Engbers wurde nachdenklich.

„Du behauptest also, du hättest sie weinen sehen?“ fragte er nach einer Pause.

„Öfter als einmal!“

Er fuhr sich mit der Hand über die Augen, als ob er dort etwas Feuchtes wegwischen müsse. Eine ungewohnte Nührung war über ihn gekommen.

„Meine Tochter unglücklich? . . .“ sagte er. „Unglücklich durch meine Schuld? . . .“ Dann trat er heftig mit dem Fuße auf die Erde, wie um einen Entschluß zu bekräftigen. „Nein,“ sagte er entschieden, „mein, durch meine Schuld soll sie es nicht sein. Wenn sie durch mich gelitten hat, so will ich es wieder gut machen, das werde ich dir beweisen, Sibylle.“

Nach dieser Unterredung mit der Alten blieb er lange in Gedanken versunken. Er forschte in seinem Gedächtnis nach, und die dadurch heraufbeschworenen Erinnerungen versetzten ihn immer mehr in Unruhe und Besorgnis. Es war nicht zu leugnen, Alice hatte oft gerötete Augen, sie war unglücklich, sie härmte sich im Stillen ab. Sie hatte es vor ihm freilich stets zu verbergen gesucht . . . sie hatte sich ihm gegenüber mit großer Energie zu beherrschen gewußt, aber das machte die Sache nicht besser.

Er beobachtete sie von nun an schärfer, und nachdem er sich völlig davon überzeugt, daß sie mit großem Heroismus ihren Kummer zwar zu verbergen trachtete, aber darum nicht minder darunter litt, mußte er Sibylle recht geben, die stets behauptet hatte, seine Tochter sei genau so stolz und unbeugsam wie er selbst.

In Wirklichkeit war Alice vielleicht nicht in dem Maße unglücklich, wie es ihre Umgebung glaubte. Groß angelegte, starke Naturen finden im Leiden die Kraft dazu in sich selbst. Ihr Selbstgefühl und ihr unerschütterliches Vertrauen auf Nolf hielten sie aufrecht. Sie wußte, daß sie außer Stande war, ihre Lage zu ändern, aber auch, daß sie unentwegt ihrer Liebe treu bleiben, und daß auch ihr Geliebter treu und geduldig daran festhalten würde. Auch wollte sie die Hoffnung nicht aufgeben, daß der strenge Sinn ihres Vaters sich mit der Zeit ändern werde. Denn es war ja kaum möglich, daß seine Rechtlichkeit und Großmütigkeit nicht schließlich den Sieg davontragen würden. Und so wartete sie also, wenn auch traurig und nicht ohne Gram, doch ergeben und in Hoffnung auf die Zukunft.

Die Ereignisse gaben ihr übrigens recht. Nachdem ihr Vater eine zeitlang die grausame Genugthuung genossen hatte, seine Autorität zur Geltung zu bringen, empfand er, und besonders nach der Unterredung mit Sibylle, etwas wie Beschämung diesem ersten, heheißvollen Benehmen seiner Tochter gegenüber. Eines Abends, als Alice ihm schweigend und ernst gegenüberfaß, hielt er es nicht länger aus. Er stand auf, zog sich seinen Überrock an und ging nach Aukt, zu der Werkstatt des Meisters Volbt. Dort klopfte er an die Scheibe, hinter welcher er Nolf arbeiten sah. „Komm heraus,“ sagte er dabei, „ich habe mit dir zu sprechen.“

Der junge Mann gehorchte ihm mit einer Mischung von Beklemmung und Zucht, denn er sah einer peinlichen Szene entgegen. Mit ernster Miene, die Arme auf dem Rücken verschränkt, ging Engbers vor ihm hin, bis sie zu dem einsamen Gipfel des steilen Felsens gelangt waren. Nolf folgte ihm wie ein Verbrecher, den man zum Schaffot führt. Er hatte Engbers seit jenem Abend nicht wieder gesehen, welcher der Unterredung vorherging, in welcher Alice ihrem Vater ihre Liebe zu Nolf gestand.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Weltausstellung in St. Louis.

(Mit Illustration.)

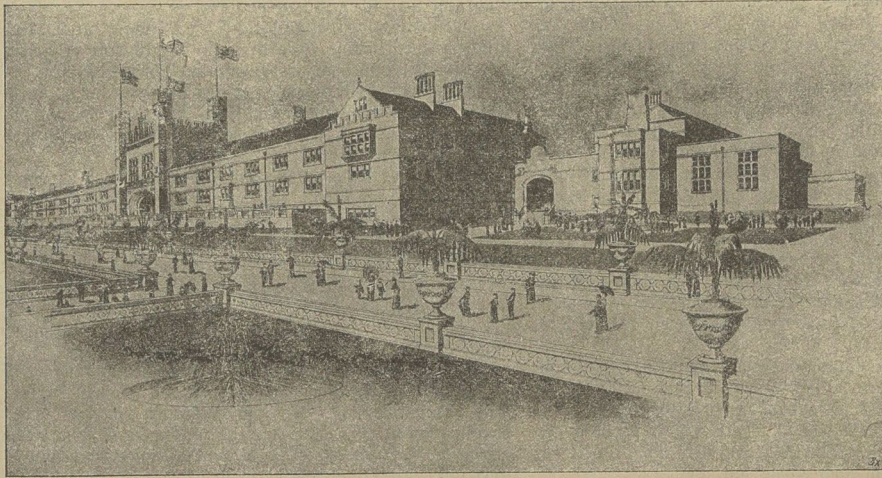
In Europa gibt sich ein allmählich steigendes Interesse für die Weltausstellung in St. Louis kund. Deutschland, Österreich-Ungarn, England, Frankreich, Italien, Belgien und Griechenland haben bereits offizielle Beteiligung zugesagt; und die amtlichen Kommissare einzelner dieser Staaten sind schon an Ort und Stelle erschienen, um den Schauplatz für die Ausstellungsbauten ihrer Länder zu besichtigen, mit den amerikanischen Beamten über die nötigen Vorbereitungen, die Transportbedingungen etc. zu verhandeln. Auf dem Ausstellungsplatz wird jetzt mit allen Kräften gearbeitet, soll doch die

mente usw. sind so gut wie vollendet. Bei vier der größten Gebäude konnte bereits mit der Bedachung und mit der Dekoration im Innern begonnen werden. Die Kontrakte für alle anderen Bauten sind vergeben, und alle Gebäude müssen zu festgesetzten Zeiten, noch 1903, vollendet sein.

Die amerikanische Nationalregierung bewilligte gegen fünfundzwanzig Millionen Mark für die Ausstellung, die Stadt St. Louis in Gemeinschaft mit einzelnen ihrer Bürger 40 Millionen Mark. Es ist bezeichnend für den Aufschwung, den St. Louis von dem Riesenunternehmen dabotragen wird, daß dort jetzt schon der Wert des Grund-

besitzes um 20 Prozent gestiegen ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat jeden Zoll auf Ausstellungsgegenstände aufgehoben, — ausgenommen auf die Artikel, welche für den Verkauf im Lande bestimmt sind. —

Wohl niemand wird erwarten, daß die Regierung eine Verantwortlichkeit für eventuelle Schäden beim Transport übernimmt oder



Die Weltausstellung in St. Louis: Das Administrationsgebäude nach seiner Vollendung.

feierliche Einweihung des geplanten, an Umfang und Reichhaltigkeit alles Bisherige in den Schatten stellenden Unternehmens bereits in diesem Frühjahr erfolgen. Die eigentliche Eröffnung ist dagegen für den 30. April 1904 vorgesehen. Das Terrain, im Westen der Stadt, idyllisch im Forest-Park (Stadtpark) gelegen, ist viermal so groß als dasjenige der Pariser und zweimal so groß als das der Chicagoer Ausstellung. Einen ausgedehnten Komplex, auch reich an Naturschönheiten und nicht, wie in Paris, getrennt durch ganze Stadtviertel, wird die Ausstellungs-„Wiese“ mit ihren wunderbaren Bauten und Kunsthallen, den Palästen aller Zonen und Völker, bilden. Die Nivellierungsarbeiten und Ausgrabungen auf dem Terrain für Lagunen, Kasernen, Röhrenleitungen, Funda-

Garantie für Feuerschäden leistet, obgleich alle möglichen Vorsichtsmaßnahmen seitens der Ausstellungsbehörde für solche Fälle getroffen werden. Wie Chicago im Jahr 1893, wird auch St. Louis 1904 für Bequemlichkeit seiner Gäste und billige Quartiere Sorge tragen. Nach dem letzten Census im Jahre 1900 zählte die Bevölkerung von St. Louis ca. 576 238 Seelen. Hier von waren 166 271 deutscher Nationalität. Neger gab es 35 516, also etwa 6 Proz. der Gesamtbevölkerung. — Im Administrationsgebäude, das wir hier in der Abbildung bringen, sollen die höchsten Ausstellungsbehörden vereinigt werden. Es ist eines der feuerficheren Gebäude, das mit den Nebenbauten nach der Ausstellung von der Washington-Universität bezogen werden wird.

## Der Wilddieb.

Skizze von E. Jahrow.

Daß es gar so still im Walde wäre, hatte Hete doch nicht gedacht. Freilich, im Grunewald, den sie bis jetzt ausschließlich kennen gelernt, da war es nicht allzu still; da wimmelten des Sonntags die Wege von Fußgängern, Radfahrern und Reitern, und auf den Chaussees rollten die Equipagen und tüteten die Automobile.

Hier aber, beim Onkel Oberförster, weit oben im letzten brandenburgischen Zipfel, ja, da sah es freilich anders aus.

Wenn der Onkel sie manchmal mitnahm und dann an einer ihr ganz unbekanntem Stelle sie warten hieß, bis er die nächsten Futterplätze revidiert hatte, dann ward ihr jedesmal fast ängstlich zu Mute. Diese tiefe Stille ringsum, dieses atemraubende Schweigen! Überall ragten schlanke, schwarze Fiefernstämme in den wolkenlosen Himmel hinein, und die breiten, piniartigen Wipfel wurden von keinem Windhauch bewegt.

Dazu unten wie Schildwachen die spitzen, dunklen Wacholderbüsche und das verdorrte Geidkraut, das hier und da aus der Schneedecke hervorah. Nein, es war doch eigentlich zu einsam. Wenn sie auch hierher geschickt worden war, um dem Wintertrübel in Berlin einmal zu entgehen — sie war ein zartes Geschöpfchen und durchtanzte Nächte bekamen ihr nicht — und wenn es ihr auch der Abwechslung wegen zuerst sehr gut gefallen hatte — jetzt wurde es ihr doch schon ein bißchen langweilig. . . .

Der Oberförster kam eben von den Wildplätzen zurück und sah seine Nichte mit einem forschenden Blick an:

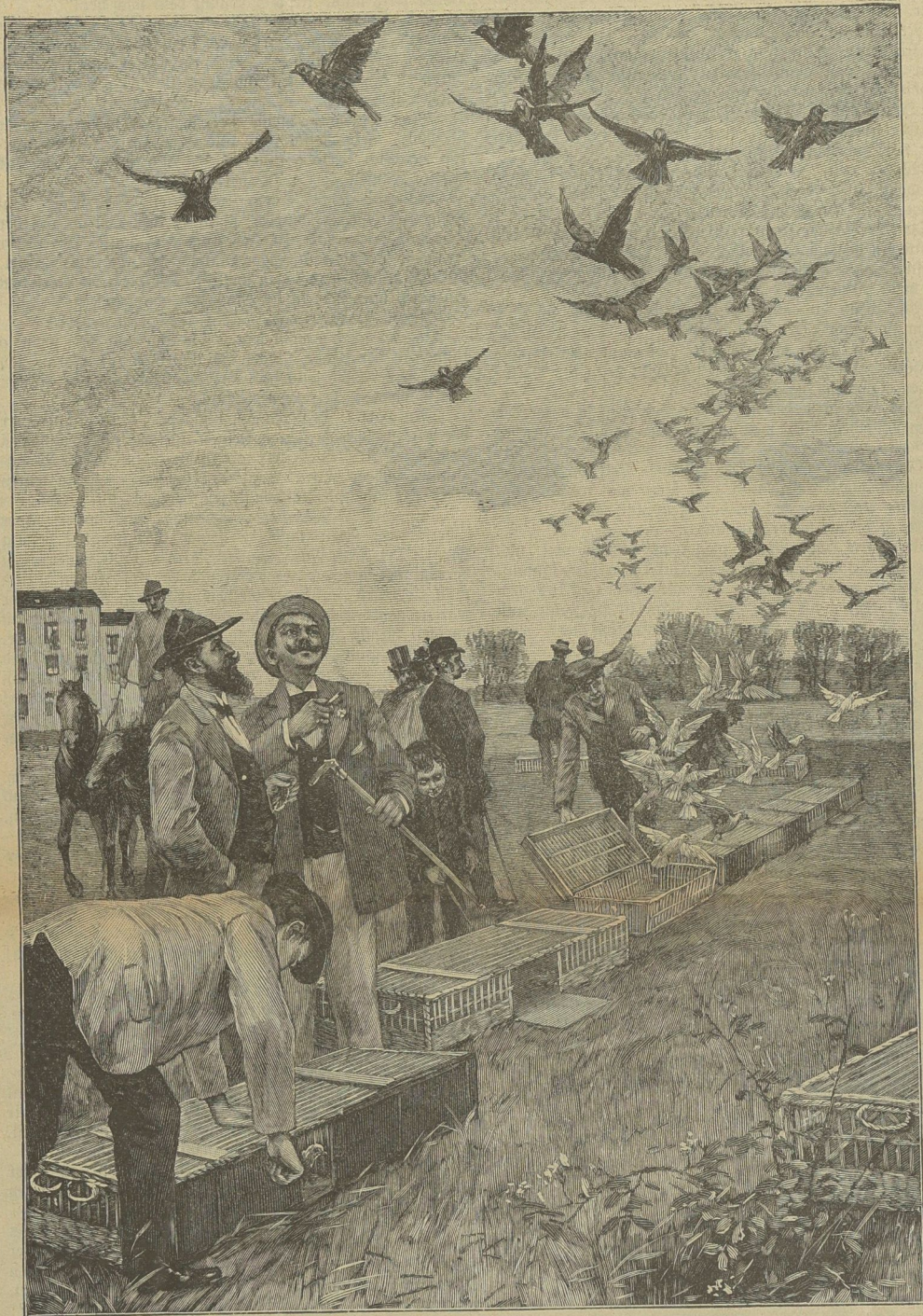
„Na, Dirning, du siehst ja so wie! —“

„Ach, Onkel, ich — ich fürchte mich ein bißchen.“

„Was tust du?“

„Ich fürcht' mich! Na ja, du siehst mich an, als ob ich verdreht wäre! Hier im Walde ist's ja zu gräßlich still.“





— Das Auflassen von Briestauben. —  
(Text f. S. 144.)

Es kommt mir immer so vor, als wenn mich Millionen Augen ansähen.“

„Was, Augen? Und gar Millionen?“

„Gott ja, — bloß eben A u g e n, weißt du, keine Gesicht. Unterm Moos und hinter den Zweigen, zwischen den Nadeln — überall lauscht was.“

„Kinding, du hast 'n Rappel! Komm, komm, wir gehen nach Haus und trinken gemütlich Kaffee. Der Wilddieb wird schon auf uns warten.“

„Der Wilddieb? Wer ist denn das? Etwa...“

„Ein grauslicher Kerl natürlich. Sieht deinem Lehrer vom vorigen Winter ähnlich. Dem Blondem.“

„Woher weißt du denn von dem etwas, Onkel? Papa hat wohl alles breitgetreten? Natürlich, die Männer können ja nie den Mund halten!“

Der Oberförster stemmte die Arme in die Seiten und stimmte ein dröhnendes Gelächter an. „So 'n Fretsdachs! Na, snak' man weiter, denn fürcht'st du dich wenigstens nich' mehr, Kitzen!“

„Ach, wenn du dabei bist, Onkelchen, fürchte ich mich überhaupt nicht!“

„Na, wär' auch noch schöner,“ brummte der joviale alte Herr. „Aber sag' mal, warum heißt denn der Doktor Bremer eigentlich der Wilddieb?“

„Das weiß ich selber nicht. Er hieß eben so unter den jungen Mädchen. So was spricht man nach, das genügt doch!“

„Gott bewahr' Einen! Ihr gottloses Volk, da schneidet ihr jemand die Ehre ab und wißt nicht 'mal warum?“

„Ehre hin, Ehre her, ei, das freut mich gar zu sehr!“ trällerte Gete mit heller Stimme.

Sie hatte die Arme wagerecht ausgebreitet und hüpfte im „Nibitzgang“ vor dem Onkel den Weg hinauf. „Deibel auch!“ murkte der alte Herr. „Aus den Mädchen werde sonst wer klug! Was ist sie denn nun plötzlich so lustig und sieht ordentlich nützlich aus? Wie 'ne Nestsitz.“

Er hatte recht, „niedlich“ sah sie wirklich aus, die kleine Gete, wie sie mit blanken Augen und roten Wangen eine Viertelstunde später in die Wohnstube trat.

Da sah die Oberförsterin und neben ihr ein blonder, sehr jung aussehender Herr, Doktor Bremer, genannt der Wilddieb.

„N Abend!“ rief Gete, indem sie ihm die Hand bot. „Wie kommen Sie denn hierher, Herr Doktor?“

„Auf dem nicht ungewöhnlichen Wege der Eisenbahn. Ich bin das Stückchen von der Station bis hierher gegangen — aber in einer halben Stunde muß ich wieder weg...“

„Ach, Sie werden doch nicht. Bleiben Sie doch über Nacht!“ sagte die Frau Oberförster, „es ist ja jetzt gerade so gemütlich! Als bester Freund unseres Jungen haben Sie ohnehin Heimatsrecht hier.“

Gete hatte eifrig ihren Kaffee getrunken. Der Schelm sah ihr im Nacken, man sah es ihrem Gesichtchen an.

„Haben Sie mir nichts von zuhause zu bestellen?“ fragte sie.

„Natürlich, einen Haufen Grüße! — Ihr Herr Vater läßt Ihnen sagen, Sie möchten doch gefälligst etwas eifriger schreiben.“

„Ach, ich schreibe doch schon so viel! Nicht, Onkel?“

„Ja, aber nicht an deinen Papa, sondern an ein Duzend Freundinnen. Warum schreibst ihr euch eigentlich immer postlagernd?“

Gete wurde dunkelrot, aber sie antwortete ganz gelassen: „Ach bloß aus Spaß! Das ist doch so riesig interessant. Und dann fragen auch nicht immer gleich alle Mamas nach den Briefen.“

Der Doktor taute eifrig an einem riesigen Pfannkuchen und mußte sich wohl verschluckt haben, denn er prüfete eine ganze Weile. Als er sich erholt hatte, sagte er ernsthaft:

„Ich schreibe mir auch immer postlagernd mit meinen Freunden. — Was ich übrigens noch sagen wollte: Der Fritz Sübner hat sein Examen gemacht.“ Nirrend fiel

Gete's Kaffeelöffel in die Tasse, und rasch fuhr der Doktor fort: „Heut erst! Heut vormittag! Deshalb bin ich so schnell hergekommen, denn bespähieren durfte ja doch mein Vetter Fritz nicht. Und er kommt heut noch her!“

Gete sprang auf und schüttelte dem blonden Herrn die Hände. „Ach, bester Doktor, ich freu' mich ja so, ich freu' mich ja so!“ jubelte sie. „Aber der Onkel und die Tante wundern sich und wissen nicht, was sie aus unseren Reden machen sollen.“

„Na, also dann, meine Herrschaften,“ erklärte Doktor Bremer, „mein Vetter Fritz und Fräulein Gete sind nämlich heimlich verlobt und werden sich nun, da er das Assessorexamen bestanden, verheiraten.“

Während Gete einem erstaunten Kreuzfeuer von Fragen ausgesetzt wurde, schlüpfte der Doktor aus der Tür und nahm das alte Faktotum des Hauses, Karl, der Kutscher, Diener und Jäger zugleich war, beiseite: „Karl, was ich Ihnen noch sagen wollte! Der verfluchte Kerl von Wilddieb muß hier in der Nähe des Hauses sein.“

„Wat! De Kierl, wo die Nestsitzen stohlen het?“

„Ja, der wird's wohl sein. Sie sind ihm doch schon so lange auf der Lauer, fangen Sie ihn doch ab! Vorhin sah ich so 'ne verdächtige Gestalt mit 'nem Sack auf dem Rücken am Gartentor, beim Hühnerstall.“

„Na wart! Dem soll dat smücken!“ Und hinaus war der Alte mit seinen steifen Beinen und den altersschwachen Augen. — Als der Doktor mit Unschuldsmiene das Wohnzimmer wieder betrat, wandte er sich erklärend an seinen alten Freund und Gönner, den Oberförster:

„Schändlich ist's doch eigentlich, nicht wahr, Herr Oberförster, wozu man in seiner Gutmütigkeit bemugt wird! Der Herr Rat, Fräulein Gete's Vater, hatte einen berechtigten Abscheu vor Referendaren als Freiern. Und mich als einen — hm — vielversprechenden Arzt, hätte er sehr gern als Schwiegerjohn gehabt! — Wie ich aber im vorigen Winter Fräulein Gete ein bißchen die Cour mache, da nimmt mich Ihr Sohn, mein alter Freund, vor und sagt: „Du, Bremer, das mit der kleinen Gete, das laß man! Das Revier ist schon von einem anderen gepachtet! Das gehört dem Fritz Sübner! Und Wilddiebe duldet der nicht auf seinem Revier! — Na, da ließ ich es also! Aber den Spitznamen Wilddieb hatt' ich weg.“

Der Oberförster lachte: „Junger Mann!“ sagte er. „So ganz unglücklich sehen Sie eigentlich nicht aus. Und dem Hühner zu Gefallen konnten Sie schon zurücktreten, das ist ein prächtiger Junge.“

„Gott, Onkelchen! Der Herr Doktor liebt ja schon längst 'ne Andere! Der heiratet meine beste Freundin! Bloß will deren Vater nicht viel von Ärzten wissen; er behauptete, das wären keine guten Ehemänner.“

Doktor Bremer warf sich in die Brust: „Ich werde's ihm beweisen!“ rief er laut. „Das Gegenteil nämlich! Die Ärzte sind a priori — —“

„Herr Oberförster!“ rief Karl vom Flur her mit heiserer Stimme. Es klang, als hielte ihm jemand den Mund zu. „Herr Oberförster! Ich hebb 'n! Kommen Se mal rüt! Ich hebb 'n!“

„Was denn? Wen denn?“ rief der alte Herr bestürzt. „Den Wilddieb! Bei die Hühner wollt he wull dittmal ran! Awerst id hebb 'n frecht!“ Und in der offenen Tür stand Karl und hielt einen großen, lachenden Herrn fest, der ihm vergeblich den Mund zuzuhalten suchte.

„Karl, du großmächtiger Gsel! Das ist ja Herr Sübner! Na, so 'ne Freude! Also doppelt gratulieren muß man? Assessor und Bräutigam zugleich, was?“

Gete floß ihrem Bräutigam mit einem Freudenschrei an die Brust. Doktor Bremer aber stellte sich mit komischer Feierlichkeit vor den Oberförster und sagte: „Sie haben Ihr Fräulein Nichte immer Kitzen, Nestsitzen, genannt, nicht wahr?“ — „Na, sieht sie etwa nicht wie eins aus?“

„Ja doch, gewiß. W e r ist aber nun der Wilddieb — der dort, der sich das Kitzen holt, oder ich?“

„Na natürlich der Andere.“

„Dann bin ich also meinen Spitznamen los!“ lachte der junge Arzt und rieb sich die Hände.

Viel gewohnt, wer wenig heischt;  
Viel gehofft — ist viel geküßelt;  
Viel geküßt — ist viel geküßt;  
Viel geliebt — ist viel geliebt.

# Fürs Haus.

Das, was dein Auge an andern sah,  
Wird andern nicht an dir entgegen.  
Wir sehen uns selber viel zu nah,  
Um unsere Mängel selbst zu sehen.

## Ein Stilleben.

In meiner Jugend schönen Tagen  
Wie war mein Herz, mein Herz so voll,  
So voll von Zauchgen, voll von Klagen,  
Von Liebe, Lust und Leid und Groll!

Jetzt ist berrauscht das laute Wogen,  
Mein Herz ist einsam, still und leer,  
Schon lang' ist daraus fortgezogen  
Der bunten Gäfte wildes Heer.

Alein nur sitzt in bangem Sinnen  
Erinn'ung drin, die alte Frau:  
Sie nickt mit dem Kopf beim Spinnen  
Und zieht den Faden nicht genau.

Sie lächelt manchmal vor sich nieder,  
Und manchmal murmelt sie ein Wort,  
Ein Reim ist's after schöner Lieder,  
Die Lieber, ach, sind alle fort!

Erstauernd sinket sie zusammen,  
Ihr ist, sie weiß es selbst nicht wie,  
Wo einst gebrannt die lichten Flammen,  
Glimmt Asche jetzt der Poesie.

Sie schürt sie mit der Ofenzange,  
Sie gähnt und fröstelt und sie spricht:  
Die Zeit ist um, und mir wird bange,  
Kommt mir die Ruhe denn noch nicht?

Feodor Wehl.

## Su Tisch.

Nach Tisch stellt man das Zimmer her,  
Als ob nicht drin gegessen wär!

**Falsche Zunge.** Man läßt ein gutes  
Kupferblech zehn Tage pöfeln und vier bis  
fünf Tage räuchern. Sodann legt man  
es in kochendes Wasser, läßt es so lange  
kochen, bis es sich ganz weich rührt, und  
läßt es hierauf in demselben Wasser er-  
kalten. Das gibt einen billigen kalten  
Aufschnitt und wird meist für Zunge ge-  
halten.

**Bitronenaufsatz.** ¼ Kilogramm Butter  
wird zu Sahne gerührt, 16 Eidotter lang-  
sam dazugegeben nebst ¼ Kilogramm feinst-  
gekübten Zucker, den Saft von 2 bis  
3 Zitronen und von einer die Schale. Dann  
rührt man es gut über dem Feuer, bis es  
kocht und dick wird. Hat sich diese Masse  
abgekühlt, so kommt der Sahne von den  
16 Eiern hinzu und wird dann alles eine  
Stunde gebaden.

## Probatum est!

Wer da abklaubt, sei genau,  
Staub macht alles grünlich — grau!

**Schuhsohlen dicht und bedeutend halt-  
bar zu machen.** Man setze zu 3 Eßlöffel  
Leinölstein ein halbes Eßlöffel voll  
Terpentinöl, überstreiche damit die Sohle  
und lasse es eingehen; sobald es einge-  
zogen, überstreiche man es nochmals und  
schreibe damit fort, bis der Firnis stehen  
bleibt und nicht mehr eingehen will.  
Dann läßt man es in der Sonne oder in  
der Wärme völlig eintrocknen. Will man  
die Sohle gleich am nächsten Tage an-  
ziehen, so nimmt man guten Bernsteinsack,  
oder einen anderen guten, harten Lack und  
verfährt damit, wie oben bezeichnet. Durch  
beide Mittel gewinnt die Sohle eine solche  
Härte und Dichtigkeit, daß sie auch bei

täglichem Gebrauche und bei der  
schlechtesten Witterung länger als zwei der  
besten Sohlen aushält und keine Feuchtig-  
keit durchläßt. Dieses Mittel hat sich seit  
vielen Jahren mit gutem Erfolge bewährt  
für sämtliches Schuhwerk. Man wieder-  
hole das Verfahren öfters, nachdem die  
Sohle einige Zeit getrocknet ist.

**Zum Imprägnieren von Tuch, Klei-  
dungsstücken, Wettermänteln usw.** Um  
dieselben wasserdicht zu machen, ist folgen-  
des Rezept zu verwenden. 1 Pfund Talg-  
seife, 1 Pfund Keim werden in 5 Liter  
kochendem Wasser aufgelöst und ¼ Pfund  
Mann zugesetzt. Wenn die Lösung auf  
40 Grad abgekühlt ist, wird der zu  
imprägnierende Gegenstand eingetaucht,  
sodass er vollkommen durchtränkt wird.  
Man läßt man ihn abtropfen und trocken  
werden. Nach dem Trocknen muß er in  
kaltem Wasser gewaschen und später ge-  
bügelt werden.

**Zur Bereitung einer guten Wadse**  
nehme man ½ Pfund Weinschwarz,  
20 Gramm pulverisierten Indigo, 20  
Gramm Naphthol, 20 Gramm Weins-  
stein, 80 Gramm Zucker. Das alles gibt  
man in einen irdenen Topf und rührt es  
tätig durch, gießt noch soviel Bier dazu,  
bis es eine geschmeidige Masse gibt. Zur  
Parfümierung kann man einige Tropfen  
Bergamottöl zusetzen. Diese Wadse über-  
trifft jede Fettglanzwadse und enthält  
keine dem Leder schädlichen Bestandteile.

**Stahlfedern** soll man nicht gleich, wenn  
sie nicht mehr schreiben, fortwerfen, son-  
dern prüfen, ob sie verstaucht oder nur ab-  
genutzt sind. In letzterem Falle kann man  
die Feder für lange Zeit wieder gebrauchts-  
fähig machen, wenn man die Spitzen von  
Rinde reinigt und mit einem Messer oder  
dergleichen härtert oder in eine frische  
Kartoffel steckt.

**Kitt zwischen Kautschuk und Metall.**  
1 Teil pulverisierter Schellack wird in  
10 Teilen starkem Salmialgeist geweicht;  
die sich ergebende durchscheinende Masse  
wird erst nach 3 bis 4 Wochen flüssig.  
Diese Flüssigkeit erreicht aufgestrichen  
den Kautschuk und bindet vorzüglich nach  
Verflüchtigung des Salmialgeistes.

## Hausrat.

Arbeit, Mäßigkeit und Ruh'  
Schließen dem Arzt die Türe zu.

**Mittel gegen Keuch-, Blut- und Krampf-  
husten.** Als zuverlässig wirksam gegen  
Keuch-, Blut- und Krampfhusten wird  
folgendes Mittel empfohlen: einige weiße  
Zwiebeln werden in heißer Asche gebraten,  
dadurch entwickelt sich ihr scharfer Stoff  
mehr und ihr Mark wird breiartig er-  
weicht. Nachdem die äußere verbrannte  
Schale entfernt ist, lege man das gedrückte  
Mark auf ein Stück Zeug; dies Pflaster  
wird nun so warm als man es vertragen  
kann, auf die Herzgrube oder Magen-  
gegend gelegt und zwar so, daß das Mark  
auf der bloßen Haut liegt. Nach dem Er-  
kalten ist es nicht mehr zu verwenden, son-  
dern es muß wieder frischer Brei aufge-  
legt werden. Bei nicht gefährlichem  
Husten reicht es hin, diesen überschlag  
täglich vier- bis fünfmal zu wiederholen,  
bei sehr schmerzhaftem Krampfe aber ist  
eine stündliche Erneuerung geboten. Bei  
Kindern hält oft solcher Husten trotz aller  
Mittel viele Wochen an; dann hat meist  
ein veränderter Aufenthalt — Wechsel des  
Zimmers — und reine Luft großen Ein-  
fluß auf die Genesung. Überhaupt ist  
Küster eine unumgängliche Notwendigkeit,  
nur hat man hierbei den Kranken vor  
Zugluft zu bewahren.

Ein einfaches Mittel zur Stärkung der  
Brust und Lunge. Ein englischer Arzt hat

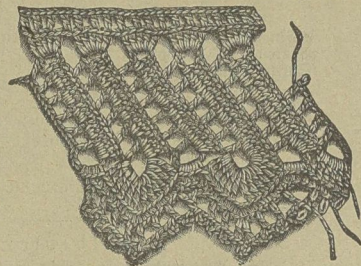
die Erfahrung gemacht, daß, wenn eine  
Person, sei es ein Kind oder ein Er-  
wachsener, mittelst eines Federkissens in  
vollen und tiefen Zügen die Luft einatmet,  
so daß sich die Lunge so viel als möglich  
ausdehnt und dieses Verfahren täglich 5  
bis 6 mal wiederholt, die Brust bald an  
Umfang (oft bis zu 9 Zoll) zunimmt.  
Durch den vermehrten Gehalt an Sauer-  
stoff, welcher auf diese Weise eingeatmet  
wird, werden nicht allein die Atmungs-  
organe gestärkt und gesund erhalten, son-  
dern auch die Verdauung befördert und  
die Lebenskraft des ganzen Menschen er-  
höht. Dieses Mittel sollte man vorzugs-  
weise bei brustschwachen Personen, ver-  
steht sich mit der gehörigen Vorsicht, in An-  
wendung bringen lassen. Kinder, die mit  
viel Husten geplagt sind, werden nach und  
nach ganz davon befreit. Es versteht sich  
von selbst, daß diese Einatmungen wohl-  
tätiger wirken, wenn sie in freier Luft vor-  
genommen werden.

**Um Warzen zu beseitigen.** 4 Gramm  
Chromsäure in 8 Gramm Wasser aufge-  
löst und die Warzen zweimal des Tages  
damit betupft. Die Warzen werden braun,  
nach und nach immer niedriger, und sind  
in 3 Wochen verschwunden.

## Arbeitskörbchen.

Wer gern die Hand' legt in den Schoß,  
Mit dem ist sicher nicht viel los!

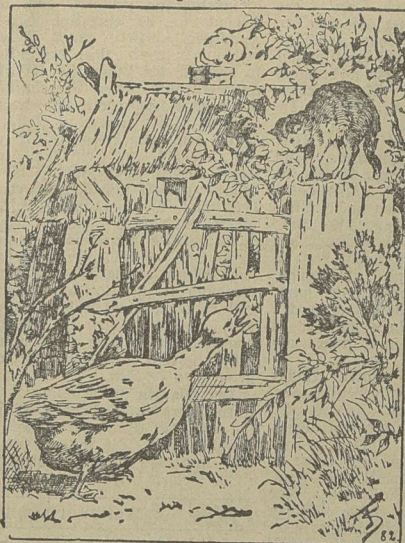
**Spitze in Häfelarbeit.** Die Spitze ist  
mit bindfadenfarbenen Häfelgarn Nr. 30  
gearbeitet. Man häfelt zuerst in hin- und  
zurückgehenden Reihen den Mittelteil. An-  
schlag von 25 Maschen, 9 M. übergehen,  
1 Stäbchen in die folgende, \* dann 5 mal  
2 Luftm. und 1 St. in die drittfolgende  
Masche, wenden. 3 Luftm., 1 St. um die  
nächsten 2 Luftm. voriger Reihe, dann 16  
St. auf die folgenden 16 M., wenden.  
9 Luftm., 1 St. auf deren erste und vom  
\* fortlaufend wiederholen. Hat man in  
dieser Weise den Einsatz in genügender  
Länge gearbeitet, häfelt man den Vogen-  
abschluss und den Fuß in Längsreihen. Fuß  
der Spitze: Erste Reihe: um je 3 über-  
gangsluftm. 5 St., gefolgt von 1 Luftm.  
Zweite Reihe: wechselnd 1 St. und  
1 Luftm. Vogenabschluss: Erste Reihe:  
\* um die folgenden 9 Luftm. 6 Doppel-  
stäbchen, 3 Luftm. 6 Doppelst., um die  
nächsten 9 Luftm. 5 fete M., vom \*  
wiederholen. Zweite Reihe: \* das erste  
Doppelstäbchen übergehen, je 1 f. M. auf  
die nächsten 5 Doppelst., 1 f. M. in die  
folgende, 3 f. M. in die zweite, 1 f. M. in  
die dritte Luftm., je 1 f. M. auf die



nächsten 5 Doppelst., je 1 f. M. auf die  
mittlersten 3 der folgenden 5 f. M., vom \*  
wiederholen. Dritte Reihe: wechselnd  
1 St. und 1 Rifot (aus 5 Luftm. und 1 f.  
M. in deren erste), daß 1 M. voriger Reihe  
übergeht. Auf Vogenhöhe kommen 2 durch  
1 Rifot getrennte Stäbchen, in Vogenhöhe  
verfällt das Rifot; man häfelt hier, 5 f.  
M. übergreifend, 1 Gabelstäbchen.

# Humor und Rätsel.

Berier-Bild.



Wo ist der Gänsejunge?

Glückliche Improvisation. Bei einem über die Bretter des Sinterdumsbacher Theaters gehenden Räubertrück hat der Räuberhauptmann mit der Pistole einen Reisenden niederzuschießen. Da jedoch die Pistole — die einzige, welche in der Requisitenlammer vorhanden ist — nicht funktioniert, hat der Regisseur die Aufgabe, im geeigneten Moment hinter den Kulissen aus einem alten Schlüssel einen Schuß abzugeben. Die Szene kommt. Aber bevor noch der Räuber die Pistole aus dem Gürtel zog, krachte schon der verabredete Schuß. Weinliche Stille! Da schreit der Räuberhauptmann: „Hal ein Vorschuß?! Den kann unjereins immer brauchen!“ — Die Situation war gerettet.

Treffende Kritik. „Nun, Herr Professor, wie gefallen Ihnen die Dramen meines Schwiegerjöhnes?“ — „Ausgezeichnet, vorzüglich! Die Spitzbuben sind prächtig gezeichnet; — sogar alles, was sie sprechen, ist gestohlen!“

Der Held. A.: „Ich kann Ihnen sagen, ich habe dem Kerl die größten Grobheiten gesagt. Er ist zweimal so stark wie ich, aber trotzdem habe ich mich nicht geniert.“ — B.: „Na, hat er sich das so ruhig gefallen lassen?“ — A.: „Nein, das hat er nicht getan, und als er mir antworten wollte, da habe ich einfach das Telephon angehängt und bin fortgegangen.“

Neueste Mode. „Ich möchte einen Hut haben, aber einen nach der allerneuesten Mode!“ — „Sehr wohl, gnädige Frau, wollen Sie gefälligst für einen Augenblick Platz nehmen, gerade in diesem Moment ist die Mode im Begriff zu wechseln!“

Eine gebildete Köchin. Junge Hausfrau: „Nun, Anna, geben Sie einmal Ihre Kritik über meinen ersten selbstbereiteten Braten ab.“ — Köchin: „Madame, da ist es schwer, keine Satire zu schreiben.“

Einfach. Bekannter (zu einem Diplomaten, der aus England zurückgekehrt ist): „Sagen Sie, Verehrtester, wie spricht man eigentlich in England über uns Deutsche?“ — Diplomat: „Wie soll man sprechen? Englisch!“

Auch eine goldene Hochzeit. „Weißt du schon, daß Julius morgen seine goldene Hochzeit feiert?“ — „Ach, geh, er ist ja noch nicht verheiratet.“ — „Macht nichts, er heiratet aber die Tochter des Bankiers Meier.“

### Bildertext.

Vom Brieftaubensport. (Bild Seite 141.) Die Verwendung der Brieftaube als Nachrichtenvermittlerin, und ganz besonders ihre Bedeutung in dieser Hinsicht für das Militär ist ja bekannt. Es ist erstaunlich, mit welcher Sicherheit die Brieftaube, tausende von Kilometern weit fortgebracht, ihren heimatischen Schlag wiederzufinden weiß. Unser Bild zeigt uns den Augenblick, wo die Tauben aufgelassen werden. Sie verlassen die engen Transportkäfige, erheben sich hoch in die Luft, kreisen einigemal, um sich zu orientieren, und verschwinden dann bald in der Ferne, mit rasender Schnelligkeit den Winden entschwindend.

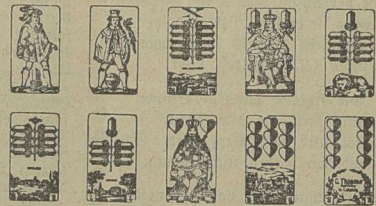
### Stataufgabe.

(a b o d die vier Farben; A K, K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)

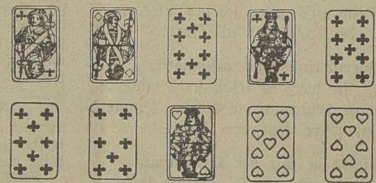
Bei einem Bierlachs steht V so schlecht, daß ihn jedes Spiel, das ein anderer gewinnt, herumbringen muß. Da nun M auf Wenden reizt, zieht er vor, selbst Solo zu spielen und legt auf folgende Karte a-Handspiel an.

a, dB, a10, K, 9, 8, 7; cK, 9, 8.

### Deutsch.

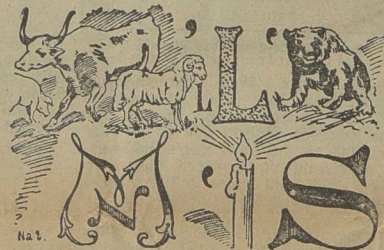


### Französisch.



Er gewinnt das Spiel mit Schneider. Die Gegner kommen nur bis 28. Hätte M tourniert, würde er ein b-Spiel mit Schneider gewonnen haben. H hätte außer einem Buben nur ein A♠ und drei Damen (Ober), das übrige wären leere Karten. Wie sah die Karten? Wie ging das Spiel?

### Rebus.



### Logogriph.

Nun frisch voran, Die Meute ist schon da:  
Wer schießen kann. Mit i ist's dort im a.

### Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

#### Zahlenrätsel.

Wie gewonnen, so zerronnen.

(Wien, Geier, Eggen, Neger, Zorn, Roggen, Sonne, Netz.)

#### Ergänzungsrätsel.

(Die zu ergänzenden Buchstaben sind hier.)

Beruf, Bern, Berg, Vereiter, Berka, Berrn, Leber, Eber, Weiber, Kober, Heber, Geber, Weber, Ober, Biber, Bober, Auber.

#### Magisches Zahlenquadrat.

13	26	9	22	5
6	14	27	10	18
19	7	15	23	11
12	20	3	16	24
25	8	21	4	17

#### Rebus.

Fliedertsee.

#### Buchstabenrätsel.

Jubel — Juwel.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

